

ren oder Neubauten öffentlicher Gebäude herangezogen. So erstellte Bezirksbaumeister Oskar Scholz im Jahre 1891 einen Kostenvoranschlag für die Reparatur des Dachauer Rathauses⁵ und im Jahre 1903 zum Einbau eines weiteren Büros in das Obergeschoß des Rathauses.⁶ Und bereits 1900 veranlaßte Scholz, die photographische Vergrößerung des Dachauer Baulinienplanes vom Maßstab 1:5000 auf 1:2500 für die damals hohe Summe von 500 Mark.⁷ Im Jahre 1916 erstellte dann Bezirksbaumeister Joseph Dotzler u. a. einen Kostenvoranschlag für eine weitere Rathausreparatur.⁸

Die Geschichte des Dachauer Bezirksbauamtes – aus dem das heutige Kreisbauamt hervorging – und seiner Amtsinhaber ist noch nicht erforscht. So kann zunächst nur vermerkt werden, was die Dachauer Pfarrmatrikel der Zeit vor dem Ersten Weltkrieg über die hiesigen Bezirksbaumeister verzeichnen:⁹ Im Jahre 1889 erscheint hier Bezirksbaumeister Karl Seefried, der mit Fanny Penkmayer, Tochter eines Hoftheaterinspektors in München, verheiratet war. Diesem Ehepaar wurde in Dachau am 8. Mai 1889 eine Tochter geboren, die den Namen Franziska Josepha Antonie erhielt. Auf Karl Seefried folgte 1891 der »Distriktsbaumeister« Oskar Scholz, der mit seiner am 17. November 1851 geborenen Ehefrau Magdalena in der Färbergasse 4 (vorher Dachau Nr. 40) wohnte. Das Ehepaar hatte vor 1885 an einem früheren Dienstort geheiratet. Von den drei Söhnen verstarben der Sohn Oskar am 13. Dezember 1892 in Dachau an Krupphusten im Alter von 13 Monaten und der Sohn Adolf am 6. August 1902 mit 17 Jahren an Bauchfellentzündung. Im Jahre 1909 in den Ruhestand getreten, starb Oskar Scholz am 28. Dezember 1910 in Dachau mit 62½ Jahren an Rückenmarkschwindsucht. Seine Witwe Magdalena folgte ihm am 16. November 1931 durch eine Herzlähmung in den Tod nach.

Offensichtlich im Jahre 1909 war der am 22. Dezember 1879 in Aschaffenburg geborene Joseph Philipp Dotzler (Sohn des Joseph Dotzler und dessen Ehefrau Clara, geb. Humel) Dachauer Bezirksbaumeister geworden. Er hatte am 19. September 1904 in Lindau die am 26. September 1882 in Mammendorf, BA Fürstenfeldbruck geborene Anna Groetsch (Tochter des Georg Groetsch und dessen Ehefrau Barbara Margarethe, geb. Bergmann) geheiratet. Das Ehepaar scheint kinderlos geblieben zu sein. Joseph Philipp Dotzler verstarb sodann am 13. Juni 1952 im Krankenhaus zu Füssen.

Aus der jüngsten Zeit sei nur noch Erwin Deffner genannt, der von 1966 bis 1990 Kreisbaumeister war und sich in besonderem Maße für ein landschaftsgebundenes Bauen in unseren Dörfern einsetzte sowie in vielen Lichtbildervorträgen dafür warb, die Dörfer des Dachauer Landes nicht zu Allerweltssiedlungen werden zu lassen, sondern deren ureigenes, gewachsenes Gesicht zu bewahren.

¹ RPr v. 16. 1. 1874. – ² Ebenda. – ³ RPr v. 30. 10. 1874. – ⁴ PrGemBev v. 2. 11. 1874. – ⁵ RPr v. 4. 11. 1891. – ⁶ RPr v. 3. 4. 1903. – ⁷ RPr v. 10. 1. 1900 fol. 2'. – ⁸ RPr v. 29. 2. 1916 Nr. 64. – ⁹ Nach den Auszügen in der Sammlung Dr. Hans Welsch f.

Die Errichtung des Dachauer Arbeitsamtes

Schon vor dem Ersten Weltkrieg war der bayerische Staat darauf bedacht, durch öffentliche Arbeitsämter unpar-

teitsche Arbeitsvermittlungsstellen zum Wohle der Arbeitssuchenden und zur Förderung der Volkswirtschaft zu schaffen. Wie bei fast allen anderen Neuerungen in der Zeit zwischen dem Ende der Napoleonischen Kriege und dem Ersten Weltkrieg ging auch hier die Initiative vom Dachauer Bezirksamt als staatlicher Unter- und Vollzugsbehörde aus. Gegenüber der Jahrhundert hindurch wirksamen, initiativen Kraft der Dachauer Bürger, welche durch die von einer breiten Bürgerschicht getragenen demokratischen Selbstverwaltung des Marktes Dachau gefördert wurde, hatte die Beseitigung dieser Selbstverwaltung in den Jahren 1806/8 zu Verunsicherungen geführt. Der Markt Dachau stand nun unter dem Kuratell des Landgerichts. Dieses mußte selbst nachdem das Gemeindeedikt von 1818 den Gemeinden wieder gewisse Verwaltungsrechte einräumte, alle Entscheidungen genehmigen. Und dies lähmte gemeindepolitische Initiativen.

In Dachau war es ab den 1870er Jahren vor allem die Papierfabrik, die bei ihren verschiedenen Ausbauphasen eine laufend steigende Zahl Arbeitskräfte benötigte und auch fand. Dabei ist noch nicht geklärt, auf welchem Wege die Arbeitsvermittlung der zum Teil aus dem ganzen Königreich Bayern in Dachau zuziehenden Beschäftigten der Papierfabrik erfolgte.

Erstmals am 10. Dezember 1907 empfahl das Bezirksamt Dachau dem hiesigen Magistrat die Errichtung eines Arbeitsamtes. Der Magistrat lehnte dies jedoch mit der Begründung ab, es bestünde hierfür kein Bedürfnis, weil die hiesigen Gewerbetreibenden ihren Arbeitskräftebedarf durch Vermittlung des Arbeitsamtes München decken könnten.¹ Anfang des Jahres 1914 versuchte das Bezirksamt im Hinblick auf das Steigen der Arbeitslosenzahl in dieser Zeit die Errichtung eines Arbeitsamtes in Dachau durch eine entsprechende »Verfügung« zu erzwingen. Doch wiederum war die Antwort des Magistrats, die Errichtung eines Arbeitsamtes in Dachau werde als nicht erforderlich erachtet, weil das nahegelegene München eine großzügige Arbeitsvermittlung eingerichtet hat und die hiesigen Arbeitnehmer und -geber mit den Arbeitsämtern in München in regem Verkehr stehen.² Dieser Meinung schloß sich auch das Gremium der Gemeindebevollmächtigten an, betonte aber, bereits seit 1912 mehrfach darauf hingewiesen zu haben, daß in Anbetracht der hohen Arbeitslosigkeit in Dachau verschiedene öffentliche Arbeiten umgehend in Angriff genommen werden sollen und dabei darauf zu achten sei, daß zu diesen Arbeiten vorzugsweise Ortsansässige herangezogen werden.³

Als das bayerische Kriegsministerium im Jahre 1916 in der Gemarkung der Gemeinde Prittlbach eine Pulver- und Munitionsfabrik errichtete, regte das Dachauer Bezirksamt erneut die Errichtung eines Arbeitsamtes in Dachau an. Doch auch diesmal zeigte sich der Magistrat ablehnend, zumal die Pulverfabrik und das Gelände, auf dem sie erbaut worden war, nicht in seinem Kompetenzbereich lag. Zudem bestand nun nach der Einberufung fast aller jüngeren Männer zum Militär ein starker, auch durch den Einsatz von Kriegsgefangenen, nicht zu deckender Arbeitskräftemangel. In realistischer Sicht beschloß deshalb der Magistrat, die Errichtung eines Arbeitsamtes auf die Zeit nach Beendigung des Krieges

zurückzustellen. Bis dahin solle allerdings die vom Zentralarbeitsamt München geführte Liste der offenen Stellen in Kopie in der Magistratskanzlei zur Verfügung gehalten werden;⁴ eine Entscheidung, der sich das Gremium der Gemeindebevollmächtigten anschloß.⁵

Das ersehnte Kriegsende folgte am 11. November 1918. Schon am 9. Dezember forderte eine Verfügung des Bezirksamtes den Markt Dachau auf, nunmehr eine gemeindliche Arbeitsvermittlung einzurichten. Dem wurde jetzt sogleich entsprochen,⁶ weil die von der Front heimkehrenden Soldaten und die Schließung der Pulverfabrik eine gewaltige Arbeitslosigkeit und Not hervorriefen, der mit allen zur Verfügung stehenden Mitteln begegnet werden mußte. Noch vor der Ausrufung der Räterepublik vom 7. April 1919 hatte der Magistrat des Marktes Dachau erkannt, daß die Arbeitslosigkeit nur durch Anpassung an den Friedensbedarf und Qualifikationsverbesserungen verringert werden kann und beschloß zu Jahresbeginn 1919 dem gemeindlichen Arbeitsamt eine Lehrstellenvermittlung und eine Berufsberatungsstelle anzugliedern.⁷

Das Dachauer Arbeitsamt blieb in der Folgezeit stets eine segensreiche Einrichtung, die im Rahmen des Möglichen half. Zunächst jedoch blieb die Arbeitslosigkeit als Folge des verlorenen Krieges hoch. Als auch noch der Versuch scheiterte, in den Gebäuden der Pulverfabrik ein Zweigwerk der »Deutsche Werke« einzurichten, und sodann die Weltwirtschaftskrise alle Versuche einer Wirtschaftsbelebung zunichte machte, wurde Dachau zur Gemeinde mit dem höchsten Prozentsatz an Arbeitslosen im Deutschen Reich.

¹ RPr v. 3. 1. 1908 Nr. 6. – ² RPr v. 24. 4. 1914 Nr. 228. – ³ PrGemBev v. 27. 4. 1914. – ⁴ RPr v. 24. 11. 1916 Nr. 391. – ⁵ PrGemBev v. 11. 12. 1916. – ⁶ RPr v. 24. 11. 1916 Nr. 391. – ⁷ RPr v. 3. 1. 1919 Nr. 11.

Die Anfänge der Dachauer Kinos

Als Vorläufer des heutigen Kinos kamen nach der Jahrhundertwende sogenannte Kinematographen auf, die auf dem Prinzip des »Guckkastens« aufbauten und bei denen ein großer Rundkörper mit doppelten Guckfenstern und Hockern umgeben war, während die im Inneren in gleichmäßigen Zeitabständen umlaufenden Standbilder angesehen werden konnten. Bei dem Bildmaterial handelte es sich meist um Bilderserien aus fernen Ländern und von allgemein interessierenden Ereignissen. Diese gelegentlich auch »Panorama« genannten Kinematographen waren bis in die Anfänge der 1930er Jahre sehr beliebt. Die schon bald nach den Kinematographen aufkommenden Filmvorführungen nannte man sodann »Kinotheater« und »Lichtspieltheater«.

Während in Fürstenfeldbruck der erste Kinematograph im Jahre 1912 im Bichlerbräu aufgestellt wurde,¹ beginnt die Geschichte dieser Einrichtung in Dachau bereits ein Jahr früher. Zunächst aber handelte es sich um einen gescheiterten Versuch. Das Dachauer Ratsprotokoll von Mitte Dezember 1910² berichtet, ein namentlich nicht genannter Unternehmer habe den Antrag gestellt, in der Zeit vom 5. bis 7. Mai 1911 – anlässlich des Pfingstmarktes – auf dem Dachauer Marktplatz einen Kinematographen aufstellen zu dürfen. Dieses Gesuch wurde wegen Raummangels abgelehnt. Bereits im März 1911 kam es aber tatsächlich zur ersten Aufstellung eines Kinemato-

graphen in Dachau. Hierbei, wie auch bei den weiteren Genehmigungen handelte es sich meist um zeitlich begrenzte Lizenzen, wohl weil der Bilderverleih noch in den Anfängen steckte und die Vorführer – mit einer beschränkten Auswahl an Serien versehen – nach einer gewissen Zeit den Vorführort wechseln mußten, um neue Zuschauer zu gewinnen. So erhielt Carl Vögtlin von Hochzoll im März 1911 als Erster vom Dachauer Magistrat die Genehmigung, während des Sommers 1911 im Hörhammersaal seinen Kinematographen aufstellen zu dürfen.³ Die Vorstellungen fanden sodann jeden Samstag und Sonntag statt. Vom Eintritt wurde die gemeindliche Lustbarkeitssteuer erhoben. Ansonsten waren bestimmte feuerpolizeiliche Vorschriften zu beachten.

Bereits im Januar 1912 meldeten sich die nächsten Unternehmer. Am 1. Februar 1912 erklärte der Magistrat, »gegen die Aufstellung eines ständigen Kinematographen in Dachau durch den Bergwerkdirektor Richard Lutz von Hammersbach [welches?] und den Kaufmann Julius Schlegel von München besteht unter den vom Magistrat heute festgelegten Bedingungen keine Erinnerung«. ⁴ Wo das Gerät aufgestellt wurde, erwähnt der Beschluß leider nicht. Anfang März 1912 wird den beiden vorgenannten Unternehmern noch mitgeteilt, sie dürften gemäß der Entschließung des Bayerischen Staatsministeriums des Inneren vom 27. Januar 1912 nur von der Polizeidirektion München geprüfte und mit Zulassungskarte versehene Bilder zeigen.⁵

Schon im Juli 1912 erfolgte der nächste Wechsel. Diesmal erhielten Andreas Lebmaier und Alfred Schauer aus München die Genehmigung zum Betrieb eines ständigen Kinematographen in Dachau.⁶ Im Herbst 1912 gingen gleich drei Anträge auf Aufstellung eines Kinematographen beim Dachauer Magistrat ein. Die Herren Georg Roider und Ludwig Naßer aus München, die mit dem Kraisywirt eine Vorabsprache getroffen hatten, erhielten den Zuschlag, weil dieses Lokal in bezug auf Bequemlichkeit und Sicherheit am geeignetsten erschien.⁷

Es ist in diesem Fall nicht ganz klar, ob es sich hierbei nicht vielleicht schon um Filmvorführungen handelte, weil die Einrichtung bei einer Übertragung im Januar 1913 an die Herren Andreas Baier und Johann Fuchs aus München als »Kinotheater« bezeichnet wird.⁸ Mindestens ab dieser Zeit war das Filmkino in Dachau zu einer Dauereinrichtung geworden, die sodann im August 1915 mit Magistratsgenehmigung als »Kino« an den Münchner Kaufmann Oskar Tochtermann verkauft wurde.⁹

In der Rätezeit beantragte dann der »Rat der geistigen Arbeiter« zur Überwachung des »Lichtspieltheaters« einen gemeindlichen Prüfungsausschuß einzusetzen. Dieser Antrag wurde jedoch als überflüssig abgewiesen, weil bereits ein Gesetzentwurf über die Aufsicht der Lichtspieltheater vorliege und schon jetzt nur staatlich geprüfte Filme vorgeführt werden dürfen.¹⁰

¹ Wolfgang Gierstorfer: Ein Kino für Olching. Amperland 22 (1986) 283 f. – ² RPr v. 16. 12. 1910 Nr. 750. – ³ RPr v. 17. 3. 1911 Nr. 165. – ⁴ RPr v. 1. 2. 1912 Nr. 79. – ⁵ RPr v. 8. 3. 1912 Nr. 151. – ⁶ RPr v. 26. 7. 1912 Nr. 466. – ⁷ RPr v. 8. 11. 1912 Nr. 612. – ⁸ RPr v. 24. 1. 1913 Nr. 52. – ⁹ RPr v. 13. 8. 1915 Nr. 268. – ¹⁰ RPr v. 8. 11. 1919 Nr. 672.

Zu den Anfängen des Dachauer Fremdenverkehrs

Das Entstehen einer Künstlerkolonie in Dachau mit internationaler Bedeutung förderte auch den Fremden-